

Die zweite und letzte Chance : die israelische Armee nimmt sich der Randjugend an

Autor(en): **Goldberger, Ronald**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat + FHD : unabhängige Monatszeitschrift für Armee und Kader**

Band (Jahr): **57 (1982)**

Heft 9

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-713619>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die zweite und letzte Chance

Die israelische Armee nimmt sich der Randjugend an

Ronald Goldberger, Tel Aviv



ERSCHLOSSEN EMDDOK
MF 234 1 355

Ein israelischer Jugendlicher, der aus sozialen Gründen nicht in die Israelische Verteidigungsarmee (Zahal) integriert wird, fühlt sich normalerweise stigmatisiert. In gewissen Kreisen immer noch grassierender Analphabetismus, kriminelle Entgleisungen, Absprung aus der Schule und Herumstreunen auf der Strasse: das sind einige der Gründe, warum Jahr für Jahr mehrere Tausend junge Menschen den Kriterien für eine einigermaßen Erfolg versprechende Integrierung in die Armee in keiner Weise genügen.

Doch Zahal betrachtet sich seit 1948, dem Gründungsjahr, als Hort der Erziehung. Seit jeher sind Einwanderern oder Immigrationskindern Hebräisch-Sprachkurse erteilt worden. Seit 1962 besteht auch ein spezielles Erziehungssystem, das Soldaten, die über keine acht Jahre Grundschulbildung verfügen, die Bildungslücken zu überbrücken hilft. Mädchen, die einen kulturell niedrigen Standard haben, werden, um ihnen ein neues Leben zu ermöglichen, zu Hilfen für Schwestern in Armeespitäler ausgebildet. 1980 ist Zahal zusätzlich dazu übergegangen, ein weitgefächertes Programm zur Erfassung und Förderung «besonderer Bevölkerungsteile» in die Tat umzusetzen. Die Initiative hiezu stammt vom Generalstabschef Rafael Eytan. Verantwortlich für die Koordinierung dieser, unter Beistand ziviler Stellen – vornehmlich Pädagogen und Psychologen – vollzogenen, weitherum wohl ziemlich einzigartigen Bemühung einer Volksarmee, sozial Gestrauchelten oder am Rande der Gesellschaft in Unstetigkeit lebenden Jugendlichen eine «zweite Chance» zu geben, ist Oberst Michael Gal (48), 1972/77 Leiter der Jugendabteilung des israelischen Erziehungsministeriums, heute Vorsteher des «Armeezentrums für die Förderung benachteiligter Jugendlicher». Der «Schweizer Soldat» liess sich durch ihn über Teillaspekte des Sondererziehungsprogramms informieren. RG

Wo hinaus will Ihr Armeezentrum?

Oberst Gal: Erklärtes Ziel unserer Tausende von Jugendlichen zT schon im Vor-

Militäralter erfassenden Erziehungsarbeit ist eine maximale Förderung jedes einzelnen dieser aus schwächeren Bevölkerungsteilen stammenden Menschen und – wenn immer möglich – deren Einfügung in die Armee und die zivile Gesellschaft mittels der Betrauung effektvoller Funktionen. Dabei soll sowohl auf die Persönlichkeitsstruktur des Zöglings abgestellt werden wie auch auf die Bedürfnisse von Armee und Gesellschaft.



Wie ist der Ablauf dieses Erziehungsrahmens gegliedert?

Oberst Gal: Zunächst einmal sind die Kandidaten, zwecks Mobilisierung, in einem sorgfältigen Ausleseverfahren quasi von der Strasse weg zu erfassen. Es handelt sich hierbei vorweg um Jugendliche, die keinerlei Kontakte mit Erziehungsinstitutionen unterhalten. Hernach geht es um eine Anpassung an die Erfordernisse der Rekrutenschule (Dienstdauer für Männer 3 Jahre, für Frauen 2), die Vermittlung einer beruflichen Ausbildung, sowie persönliche Förderung im Hinblick auf eine Übernahme von Funktionen innerhalb der Ar-

mee (und später auch ausserhalb); in den weiteren Phasen wird der Soldat auf seine Entlassung hin und seine Einfügung in produktive Bahnen des Zivilsektors, mithin also auf eine erfolgreiche Integrierung in die Gesellschaft vorbereitet. Militärpsychologen und Sozialarbeiter verfolgen seine Fortschritte und leisten auch bei der Stellensuche Hilfe.

Die Früchte des Gesäten lassen sich wohl kaum so schnell ernten. Zahlt sich die Mühe aus?

Oberst Gal: Der unmittelbare Erfolg für die in dieser Hinsicht unternommenen Anstrengungen mag zweifelhaft sein, jedoch hat Zahal eine moralische Verpflichtung für die Erziehung gefährdeter Jugendlicher, damit sie dereinst in der Gesellschaft eine produktive Rolle spielen können. Natürlich geht das nicht per Fließbandschema, sondern nur in geduldiger, auf die Problematik jedes Individuums zugeschnittener Sisyphusarbeit. Wenn sich unser Schützling nicht nach den Verhältnissen der Armee ausrichten kann, dann impliziert das zugleich eine Verletzungsanfälligkeit für die Gesellschaft, ist doch die Armee ein wesentlicher Teil von ihr. Jedenfalls sind nationale Erwägungen wichtiger als die personaltechnischen Probleme innerhalb der Armee.

Wer ist, im Sinn dieser Prioritätensetzung, unterstützungswürdig?

Oberst Gal: 1. Soldaten und Soldatinnen, die in den Rekrutierungszentren als schwer anpassungsfähig erkannt werden. 2. Soldaten, die ihrem Aufgebot Folge geleistet und trotz Eingliederung in eine Armee-Einheit mit Anpassungsschwierigkeiten zu kämpfen haben. 3. Soldaten aus sozial prekären Verhältnissen, die, obwohl mit einer Aufgabe gemäss ihren Fähigkeiten betraut, dennoch eine spezielle Behandlung brauchen.

Die bisherigen Erfahrungen haben gezeigt, dass die «Therapie» nüanciert, unter Inanspruchnahme möglichst breitgefächelter Aktivitäten zu erfolgen hat. Die Lösung heisst: «Jeder nach seinen Qualifikationen.» Wichtig ist darüberhinaus die Beigesellung einer geeigneten Bezugsperson, damit die Motivation wächst.